Furglers Polizei

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 36

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618451

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Collage: E. Lock

Es war nicht der Phönix — es sind die Krähen ...

Der Vorstand des Heimatschutzes St.Gallen-Appenzell I. Rh. beschloss, die beim Verwaltungsgericht hängige Beschwerde gegen den Abbruch des Helvetia-Gebäudes in St.Gallen zurückzuziehen, obwohl die Erhaltungswürdigkeit dieses spät-klassizistischen Bauwerks von nationaler Bedeutung ausser Zweifel steht.

Furglers Polizei

Eine erste Reaktion zum Gesetzesentwurf für ein gesamtschweizerisches sicherheitspolizeiliches Konzept ist jetzt an die Oeffentlichkeit gedrungen. Eine Reaktion mit kontraproduktiver Brisanz,

- nachdem der Bund 1200 Polizisten ausbilden will,
- dafür jährliche Kosten von 3,5 Millionen Franken trägt,
- auf eine stehende Truppe gemäss der seinerzeit vorgeschlagenen Interkantonalen Mobilen Polizei (IMP) verzichtet,
- demgegenüber für die sicherheitspolizeilichen Aufgaben die kantonalen Polizeibestände verpflichtet.

Bereits melden sich besorgte Bürger, die fragen, ob ihre Sicherheit gewährleistet ist während jener Zeit, da ihre Sicherheitspolizei zu Sicherheitsaufgaben anderswo abkommandiert ist. Obgleich es sich um überdurchschnittlich ängstliche Personen handeln dürfte, kommen wir nicht umhin festzustellen, dass es ernsthafte Fragen aufwirft, wenn durch Entsendung von Polizeikräften in sicherheitsbedürftige Zonen die angestammten Gebiete entsichert und in letzteren ein Sicherheitsmanko entsteht. Sollte behördlicherseits jedoch versichert werden, dass solche Entsicherungsbedenken unbegründet sind, bleibt womöglich die Skepsis jener besorgten Bürger, die glauben, es handle sich schliesslich um eine rechnerische Frage. Entweder, sagen sie naiverweise, sind bei entsendeter kantonaler Polizei Polizisten weg, die eigentlich da sein sollten, oder es sind zu normalen Zeiten Polizisten da, die eigentlich weg sein könnten. Das bundesrätliche Entsendungs- und Verschiebungsmodell dürfte deshalb noch zu reden geben.

Zudem noch aus einem anderen Grund. Werden Polizeitruppen zur Sicherstellung der öffentlichen Ordnung irgendwohin entsandt, entstehen aus oben erwähnten Sicherheitsmanki infolge Nichtanwesenheit ausgeliehener Sicherheitsbeauftragter Aktivitätslücken, in die eine beträchtliche Zahl von Mitbürgern einzuspringen sich anschicken. Verhandlungen sind in Aussicht, und es ist kein Geheimnis, dass Interessenten für ausserpersönliches Eigentum, Parkplatzliebhaber, Autofahrer mit beträchtlichen PS-Reserven, Motorfahrrad-Abendklubs, faustgewohnte Konfliktaustrager u. a. gewillt sind, sich des ihnen zur Verfügung gestellten Platzes würdig zu erweisen. Auch die Dachorganisation der Interkantonalen Marschierenden Protestbewegung (IMP) besitzt ein ausgearbeitetes Papier, das bei drohender Entsendung verschiedener kantonaler Polizeikräfte die Abhaltung von Demonstrationen an mindestens sechs Orten zugleich gewährleistet. *Ernst P. Gerber*

Maulen oder knurren

Wie das manchmal so der Fall ist, kommt es wegen einer Kleinigkeit zwischen Fritz und seiner Frau zu einer abendlichen Meinungsverschiedenheit welche damit endet, dass sich die Gemahlin beleidigt ins Bett zurückzieht. Am nächsten Tag sitzen sich Fritz und seine Gemahlin beim Essen schweigend am Tisch gegenüber. Nach dem Essen beginnt es plötzlich im Magen von Fritz zu rumoren, und seine Frau sagt in Richtung zum Wellensittich: «Hörst du es, jetzt wo er einmal den Mund hält und nicht mault, knurrt er sofort mit dem Magen.» *FB*

Apropos Sport!
Hauptsache die Kasse stimmt!

Im deutschen Sprachgebiet nutzen weit über 7000 Firmen und gegen 10 000 Klubs den Sport als Werbeträger aus. In gewissen Sportarten treibt die Werbung tolle Blüten; denken wir nur an die Formel-1-Boliden, die mit Firmenaufschriften übersät sind, oder an die von Kopf bis Fuss «vermarkteten», von wandelnden Litfasssäulen kaum zu unterscheidenden Rennfahrer.

Einzelne Firmen investieren Unsummen in die Werbung. So wirft zum Beispiel ein Likörhersteller jährlich fünf Millionen, das sind 18 Prozent des Werbe-Etats, allein in die Sportwerbung. Aha! deshalb diese Preise!

In den Stadien und auf den Wettkampfstätten nimmt die Banden- und Reiterwerbung immer tollere Formen an. «Schuld» daran trägt das Fernsehen. Wenn sich bei der Bandenwerbung der Name des Produktes oder der Firma als Figur deutlich von der Umgebung abhebt, prägt er sich beim TV-Zuschauer ein, sieht er doch, im Gegensatz zum Stadionbesucher, nur einen bestimmten Bildausschnitt. Da die Werbespots auf Spielfeldbanden bis zu 30mal im Bild erscheinen, ist die Werbewirkung relativ gross. Am begehrtesten sind dabei natürlich die Stadionecken, werden sie doch bei Eckbällen im Fussball besonders lang erfasst; die Spieler lassen sich ja meist viel Zeit, den Ball gut zu setzen. Da die Einschaltquote bei grossen Fussballspielen rund 70 Prozent beträgt, erreichen die Unternehmer bezüglich Werbung absolute Spitzenwerte. Ob sich die Werbefachleute aber nicht doch gewissen Illusionen hingeben, wenn sie die Kaufwirkung lediglich vom Bekanntheitsgrad eines Produktes ableiten? Trotz der penetranten grossflächigen Reklame für den «Käse aus Holland» ziehe ich nach wie vor unserem Greyerzer vor ...

Seit einiger Zeit versuchen nun auch unsere Fussballklubs durch mehr oder weniger diskrete Mono-Leibchenreklame ihre Kasse ins Gleichgewicht zu bringen. Alkohol- und Nikotinwerbung sind dabei löblicherweise ausgeklammert. Nicht so in Oesterreich. Der Wiener Fussballklub Austria/WAC scheint in diesem nicht gerade gesundheitsdienlichen Bereich fündig geworden zu sein, wurde doch das staatliche Tabakmonopol für einen fünfjährigen Vertrag gewonnen. Der «blaue Dunst soll vor roten Zahlen schützen». Die Harmonie wegen des Honorars, so weiss die «Frankfurter Allgemeine» zu berichten, scheint vollkommen, denn der neue Vereinsvorsitzende ist gleichzeitig Generaldirektor des Tabakmonopols. «Tabak und Rum braucht der Cowboy», hiess einmal ein Schlagerlied. Jetzt heisst es, zumindest in Wien: Tabak und Fussball braucht der Klub und seine Fans, denn mit der Eigenwerbung durch gekonnte Musterpässe, Massflanken und Torschüssen war nicht mehr viel los. Vielleicht bleibt aber auch diese «finanzielle Rettungsaktion» nur Schall und Rauch. *Speer*